

Als sie begannen über Senf zu reden – *eine banale Geschichte*

von Elisabeth Strasser

„Und vergiss den Senf nicht!“, rief Ingrid ihm nach.

Richard drehte sich nicht mehr um. Soweit musste es kommen: Sie redeten über Senf.

Er dachte nicht über Senf nach, weder auf dem Weg die Straße hinunter bis zur Haltestelle, noch während der kurzen Fahrt mit dem öffentlichen Bus bis zum Einkaufszentrum, das um diese Zeit, an einem Mittwochnachmittag, wenig frequentiert war, zum Glück, er würde nicht lange an der Kasse warten müssen, denn er hatte anderes zu überlegen und Wichtigeres zu tun.

Doch die Sache mit dem Senf stellte sich dann tatsächlich als Problem heraus, er hätte Ingrid doch genauer zuhören sollen, als sie über Senf geredet hatte.

Richard versuchte sich zu erinnern, wie die Senftube aussah, die am Küchentisch lag, wenn es Senf gab, was eher selten der Fall war bei ihnen, nur dann, wenn keine Zeit zum *richtigen* Kochen blieb, wenn es nur Würstchen gab, zu Würstchen gab es immer Senf.

Ein ganzes Regal voll mit Senf verschiedener Sorten, verschiedener Marken, in Tuben und sogar in Gläsern gab es welchen. Eine Tube, überlegte er, Senf hatte er immer nur in Tube auf dem Tisch gesehen, nie im Glas. Grün war die Tube gewesen, kam ihm vor, bestimmt grün, oder vielleicht doch rot? Er griff nach einer braunen Tube mit grüner Aufschrift, der Markenname kam ihm bekannt vor, aber es konnte sein, dass er ihn bloß auf einem Werbeprospekt gesehen hatte, nur die Abbildung einer Senftube und nicht deren leibhaftige Anwesenheit auf dem Küchentisch zu Hause. Das war leicht möglich.

Süß, scharf, halbsüß, mittelscharf ... las er die Aufschriften im Regal. Vielleicht sollte er verschiedene Sorten nehmen, drei oder vier? Aber was machten sie dann mit all dem Senf? Es war nur eine Ausnahme diesmal, dass Ingrid unbedingt Senf brauchte, sonst kamen sie ein halbes Jahr mit einer einzigen Tube aus, und was ihn selbst betraf, konnte er ein ganzes Jahr ohne Senf leben. Doch sie wollte dieses Rezept ausprobieren, das ihr Helmut verraten hatte. Helmut, dieser *Meisterkoch*.

Richard schnaubte beim Gedanken daran.

Ein junger Mann neben ihm telefonierte mit dem Handy. Richard hatte natürlich auch eins, aber das lag zu Hause. Außerdem: Ingrid anrufen wegen des Senfs?! Was denn sonst noch? Das käme sowieso nicht in Frage. Auf keinen Fall.

Warum konnten sie nicht einfach Schnitzel machen, gewöhnliche Schnitzel, paniert wie meistens oder natur wie manchmal, nicht *in Senfkruste*. Aber gegen Helmut war da nicht aufzukommen.

Richard verließ das Einkaufszentrum mit einer Tube Senf, mittelscharf, jener Marke, die ihm am bekanntesten vorgekommen war (hellbraune Tube, dunkelgrüne Auf-

schrift). Senf ist Senf, und mittelscharf ist sicher nicht zu scharf, wenn Ingrid keinen scharfen haben wollte.

Richard war mit seiner Wahl zufrieden, ob Ingrid das auch war, sollte er nie erfahren.

„*Vergiss den Senf nicht?*“, Helmut wischte sich den Mund mit der Serviette ab und legte sie auf den leeren Teller. „Das waren wirklich die letzten Worte, die du von ihr gehört hast?“

Richard nickte. Er hatte nur ein kleines Stück des Schnitzels in Senfkruste probiert, das Helmut für sie beide zubereitet hatte, es schmeckte ihm nicht, nicht nur wegen der Sache mit Ingrid, *grundsätzlich* nicht. Er fügte seinem Nicken hinzu: „Davor, vor diesem Satz, hatte sie bereits über Senf geredet, ich habe nicht richtig zugehört. Deinetwegen, deinetwegen ist das passiert!“

Er blickte vom Teller auf und Helmut an, der die neuerlich in die Hand genommene Serviette nun zerknüllte und schließlich auf seinen leeren Teller warf. Helmut wusste, dass das ungerecht war und Richard es nicht böse meinte. Er, Helmut, war selbstverständlich nicht daran schuld, dass Ingrid fort war, spurlos verschwunden, und das nicht unfreiwillig, wie Richard festgestellt hatte, als er merkte, dass auch ihr großer Koffer weg war und die Hälfte ihrer Sachen.

Und Richard wusste schließlich auch selbst, dass er Helmut gegenüber ungerecht war. Na gut, er wäre nicht aus dem Haus gegangen am Nachmittag, um Senf zu holen, wenn Helmut nicht Ingrid dieses Rezept gegeben hätte, das Ingrid gleich ausprobieren wollte am Abend, wenn Helmut zu ihnen zu Besuch kam.

Er wäre zu Hause geblieben, hätte an seinem neuen Projekt weitergearbeitet in seinem Arbeitszimmer, bei offener Tür, sodass er gemerkt hätte, wenn Ingrid plötzlich begonnen hätte ihren Koffer zu packen und zu verschwinden, was sie offenbar getan hatte, während er Senf kaufte.

Aber eigentlich lag das Problem sowieso woanders: Sie hätten nicht zusammenziehen sollen, was sie vor beinahe einem Jahr dann doch getan hatten.

Es war seine Idee gewesen, man sparte doch eine Menge Geld, wenn man Miete nur für eine Wohnung zahlen musste, so hatte seine Grundüberlegung gelautet.

Und da seine Wohnung die größere war, hatte eben sie die ihre aufgegeben und war zu ihm gezogen. Ingrid hatte gezögert, etwas angedeutet davon, dass es dann nicht mehr so sein würde, wie bisher, nicht mehr so ... schön. Hatte sie *schön* gesagt oder ein anderes Wort verwendet? Er erinnerte sich nicht mehr.

Früher, wenn sie sich getroffen hatten, ein-, zweimal die Woche, wenn sie ausgegangen waren und danach eine Nacht zusammen verbracht hatten, in seiner oder ihrer Wohnung, hatten sie sich genug zu erzählen gehabt. Er hatte von seinen Projekten erzählt, sie von den Kursen, die sie vorbereitete; sie hatten über die Bücher gesprochen, die sie gerade lasen, über Ideen, die ihnen durch den Kopf gingen, über

die Welt im Allgemeinen oder über ihre gemeinsamen Bekannten im Besonderen, über ihre Liebe, ... ja, auch darüber.

Jedenfalls nicht über Senf.

Doch seit sie zusammenlebten, ließen sich solche Themen nicht vermeiden und mussten dazugehören unweigerlich.

„Senf!“, sagte Richard laut und schloss damit seinen Gedankengang ab.

„Wirst du sie suchen?“, fragte Helmut.

Richard schüttelte den Kopf: „Weiß nicht. Vielleicht. Jetzt jedenfalls noch nicht. Nicht gleich.“

„Ich werde mich auf jeden Fall umhören. Vielleicht meldet sie sich bei mir.“

„Bei dir?“, fragte Richard.

Helmut zuckte die Schultern.

Ingrid war eingeknickt im Zug, schreckte nun hoch, über sich selbst erstaunt, dass sie überhaupt hatte einschlafen können in dieser Situation.

Es war halb elf Uhr nachts.

Der alte Mann ihr gegenüber bekam Hunger, wie er ihr oder auch nur sich selbst murmelnd mitteilte, holte aus seiner Tasche ein Wurstbrot und eine Tube Senf.

Er öffnete die Tube, drückte, zeichnete ein Herz aus Senf auf das Wurstbrot auf seinem Schoß.

Ingrid schluckte.

Sie spürte Tränen aufsteigen. (Nicht weinen, jetzt bloß nicht weinen, sonst fragt er dich womöglich nach dem Grund und du müsstest sagen, es ist wegen dem Senf.)

Sie schluckte nochmals und starrte auf das Brot.

„Haben Sie auch Hunger?“, erkundigte sich der Mann, holte ein Taschenmesser heraus und schnitt ein Stück von dem Brot ab.

„Hier“, forderte er Ingrid auf und hielt ihr das Stück hin.

Sie wollte eigentlich dankend ablehnen, griff aber doch zu.

Es war scharfer Senf.

Sie lachte während Tränen über ihre Wangen liefen.

Der Mann nickte und biss in sein Brot.

Ingrid hatte ihre Abreise – oder Flucht – längst in Gedanken vorbereitet. So konnte es nicht mehr weitergehen, das war ihr klar geworden.

Sie waren immer mehr in Banalitäten versunken, sie waren nicht mehr aufeinander neugierig in Wahrheit, es gab kein aufgeregtes Sich-Freuen mehr aufeinander. Wenigstens eine zeitlang weg sein, und dann, bei einem Wiedersehen, sich wieder neu ineinander verlieben. Vielleicht. So könnte es sein

Das Ende ihrer Liebe, so stellte sie fest, hatte begonnen mit dem Reden über Senf.